Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische

Gesellschaft zu Bern gesammelt

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft zu Bern

Band: 7 (1766)

Heft: 4

Artikel: Von dem Gebrauche der Bibernelle, und des Vogelgrases zum

Viehfutter

Autor: N.E.T. / Lambe, Davies / Baker

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386651

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IV.

Von dem Gebrauche

ber

Bibernelle,

und des

Vogelgrases

define ibada applicamento doca , northe

MONEY WIND THE RECEIVED AND STREET STREET STREET

the and the month of the same

Chemberfelder verr Hogists har,

on the lost on the city and the

Heinriche in England, accentication

Folgende Nachricht haben wir dem Hrn. Doktot Templeman, Gekretär der Gesellschaft zur auf name des Landbaues, der Künste und Manufakturen in England, und Ehrenmitglied unsver Gesellschaft zu danken.

Vor einigen jahren schrieb obbemeldte Gesellschaft solgende Aufgabe aus: Welche Pflanzen könnten gefunden werden, die dem Vieh in winter zu grünem Futter dienen könnten!

Henf gebohren, ein Gartner, der sechs meiles von Londen ein kleines ihm zuständiges gut anbauk wählte die Zibernell, diese gemeine und verachtete pflanze zu dieser absicht aus, und bestimts solcher eine stelle unter den besten sutterkräutern. Die erfahrung hat seine versuche bestätiget. Die Londonsche Gesellschaft beschenkte ihn mit 50. gubnees, welches ihn weniger rührte, als das vergnügen, ihrer gemeinnüzigen absicht entsprochell zu haben.

Ebenderselbe Herr Roques hat zum ersten die Weinrebe in England gebauet, und auf sechs motigen landes, so er vor 10. jahren gepflanzet hat te, 60. saume wein geerndet, wie Herr Broughton, in einem Briefe vom 26. heumonat, al Herrn Seigneur von Correvon, aus London meldet.



Herrn Roques Nachricht

von der

Bibernelle, Pinpinella vulgaris.

Meine Zerren!

ie gütige Aufnahme meiner schwachen Versuche, macht, daß ich auch folgenden Ihnen vorlegen darf, in der hofnung, Sie werden folchen mit der gleichen nachsicht annehmen.

Wie das Land zur Aussaat der Bibernelle zuzubereiten.

Aller boden, sowohl nasser als trokener schikt sich für die Bibernelle, die in allen wiesen wächst; in denen ben Windsor machet dieses kraut die helste des grases aus, und ich weiß aus der erstahrung, daß diese pflanze in dem trokensten erdrich sortkömmt, denn ich habe solche in das grien (den kies) meines gartens ausgesäet, wo als le pflanzen im sommer verbrennen, nur die Bischensten im sommer verbrennen, nur die Bischensten

106 Von dem Gebrauch der Bibernelle

bernelle ist fortgewachsen. Ich habe solches dem volke gewiesen, das darüber erstaunet ist. Kurk die Bibernelle ist das ganze jahr durch im saste, dieselbe wächst so dicht und nahe auf dem boden, daß derselbe nicht gesrieren kan. So stehe ich mit vielen andern in der mennung, daß, wo die Bibernelle in England gebauet würde, es uns in del trokensten jahren an sutter nie gebrechen würde.

Es ist dazu nothig, das land dren bis viermal zu pflügen, eh man es anzusäen gedenke; man muß die Vibernelle vorerst sorgkältig vom unkraute reinigen, insonderheit von dem stechgrafe Couch, Chiendent, welches das einige gras ist, das die serste jahr lieber ansäen als brache lassen will, stan man Erbs hineinsäen; es muß aber der boden nicht bloß mit der haue, sondern mit einem karste, umgeschlagen werden, dergleichen die gärbner zum spargelbau gebrauchen. Ich habe nichts bessers gefunden das kechgras zu vertilgen.

Nachdem eure erbse eingeerndet sind, welches zu ende des brachmonats geschieht, so sühret, wo euer land mager ist, ein wenig dünger auf das selbe, und bringet ihn unter mit einer leichten egge; denn es ist nicht nothig, solchen tief einzu graben; hernach walzet den aker, damit er sein eben werde zu der heuerndte.

Die Art die Bibernelle zu pflanzen und zu warten.

Die beste zeit zur aussaat dieses grases, ist det

man, brachmonat, heumonat und augstmonat. Beben pfund saamens sind genug auf einen morgen landes; doch ist es besser zwolf bis sechszehn pfund zu saen: weil die Bibernelle, wo sie dunne gesäet wird, nicht in die hohe treibet, und also das futter kurz wird. Acht oder neun tage nach. dem dieses gras ausgesäet worden, wird es aufkeimen. Man muß es wachsen lassen, bis es 5. oder 6. zoll hoch ist; es muß sodann nahe an dem boden geschnitten, und sauber aufgehoben werden.

Das Herzblatt ber Bibernelle lieget fo tief im boden, daß es durch die sense nicht verlezt werden fan.

Dieses gras wächset, wo nicht geschwinder, doch eben so geschwinde wieder auf, als das unkrant, und ersteket solches alsobald.

Wo sich leere plaze zeigen, mussen solche aus den dichtesten ersest werden; oder aus einem pflanzbeete, das man in einem garten anlegen tan, aus dem man auf Michaeli die pflanze ausnehmen, und einen schuh von einander versezen kan.

Das gras, so man im man gefäet hat, kan man zu ende des brachmonats mahen, und den Pferden grün vorlegen, oder es zu heu machen. Ich bin versichert, daß dieses gras die pferde reis niget; doch nur das erste purgiert.

Das erste jahr muß man dieses gras nur einmal mahen, wo man es den folgenden winter nochmals abmähen, oder durch das vieh will abmeiden

108 Von dem Gebrauch der Bibernelle

weiden lassen; welches lettere im hornung odel mart geschiehet.

Herr Winter hat dren morgen landes mit Bis bernelle angesäet, und sagt, man könne kein stis scheres und stärkeres gras sinden. Seine kühe has ben dasselbe das erste jahr abgeweidet.

Die wurzel der pflanze ist hohl; daher die Bischernelle nicht wohl bepflüget werden kan *), wie die Lüzerne; indem die krone dadurch leicht voll der wurzel gerissen werden dörste. Wenn abet anderes gras darinn zu stark auswachsen sollte, stan solche, wie jene, mit der egge besahren werden.

Die Vibernelle so man im brachmonat aussäels wird noch ziemlich gut abtragen; doch muß solche nur einmal abgeschnitten werden. Die so in heumonat gesäet worden, gleichfalls; diejenigt aber, so im augstmonate ausgesäet ist, giebt keine erndte; doch muß sie abgeschnitten werden, und das unkraut zu vertilgen.

Wenn man Samen ziehen will, so muß die pflanze weder im hornung noch märz geerndtel oder geweidet werden. Der same wird in det mitte brachmonats des folgenden jahrs reif weit den. Nachdem solcher zu seiner zeitigung gelatiget ist, muß er, wie der weize, gesammelt, und auf tüchern gedroschen werden. Da dieses ard

^{*)} Da die versuche des Hrn. Bakers in Frland dieser muthmassung widersprechen, so werden wir st auch diesen gegenwärtigen auszügen hinten ansezen.

sinen holzartigen fengel hat, und anderm grafe nicht gleichet, so muß es nicht allzuzeitig senn, wenn man den samen ausdreschen will, sonst fallen die blätter von dem stengel, und mischen sich mit dem samen; da im gegentheil, wo es nicht zu reif ist, die blätter nicht von dem stengel fallen, und diese ein taugliches pserdefutter bleiben: welches diese so gerne fressen, daß sie gar nichts davon verwersen.

Ein morgen trägt dren lassen (loads) heu, und auss wenigste 40. mässe (buchels) samens ab. Die pserde fressen diesen samen viel lieber als haber: und ich glaube, es sepe auch denen, die keine strenge arbeit verrichten, nüzlicher, als dieser, weil er nicht so hiziger natur ist.

Dieses gras trägt zweymal im jahr samen; der leztere wird zu ansang des augstmonats reif; eine sehr gute zeit, solches zu erndten, um im frühe lahre wieder gutes sutter zu haben.

Nicht nur für die pferde, sondern für alles bornvieh, selbst die schweine, dienet dieses gras. Dasselbe hat eine trast, die ich ersahren habe; als ich von einer wespe gestochen worden, nahm ich von diesem traut, rieb die wunde damit, sogleich verschwand alle entzündung, welches ich dem Dottor la: Fontanie sagte, der mir antwortete: er gebrauche solches in verschiedenen zusällen, er wolle aber die trast und natur desselben noch besser untersuchen.

pleman. "Wir verspühren je mehr und mehr

1 10 Von dem Gebrauch der Bibernelle

" den nuzen der grossen Vibernelle, deren anbau " unsere Gesellschaft, als ein grünes sutter das " vieh im winter damit zu füttern, eingeführt hat.

"Wenn des sommers alle wiesen durch die hise "der sonne vertroknet und verbrannt schienen, so "blieb die Bibernelle immer grün, und das vieb "fras solche begierig auf.

"In der grösten kälte vom verwichenen jenner, verlohr die Bibernelle nichts von ihrer grünen farbe, und wuchs zu einer ziemlichen höhe. Man weidete die melchkühe auf diesen wiesen, wober sie sogleich 12. anstatt 2. maaß milch gaben. Milch und raam hatten den gleichen geschmak, wie im frühjahre. Pferde, die man zugleich weiden ließ, hatten keinen haber nothig; ob wohl solche stark gebraucht wurden. Diese woh, ten zwar die ersten dren tage nicht gerne fressen, hernach zogen sie dieses gras allem sutter vor, so man ihnen vorlegte.

Die schaafe lieben es fehr.

" Dieses futterkraut wachst auf allem boben. "

Dieses ist der inhalt vieler briese, die mir von personen zugeschrieben worden, deren wahrhaftigkeit die sache ausser allem zweisel sezet, und eine der wichtigsten entdekungen bestätiget, die seit lass ger zeit in der landwirthschaft gemachet worden.

Ben uns hat die Vibernelle in diesem langen und harten winter, unter schnee und eise, sich grün erhalten, und hat zu wachsen angefangen sobald sie von dieser dete befrenet worden.

17. E. T.

وم : هم اوم : هم اوم : هم اوم : هم

Brief

von seiner Ehrwürde Herrn Davies Lambe,

Pfarrhen. zu Ridlen, ben Dattford, in der Grafschaft Kent, in England, an den Doktor Lempleman, Sekretär der Londonschen Gesellschaft zu Aufmunterung der Künste, des Landbaues zc. welche auf besehl der Gesellschaft den 31. Merz 1766. durch den Druk bekannt gemacht worden.

Zum gebrauche der ökonom. Gesellschaften in der Schweiz übersezt von R. Vs.

Mein Herr!

ben von einem Mitgliede dero fürtreslichen Geseuschaft empfangen. Er verlanget, da viele leute an dem nuzen der Bibernelle zweiseln, daß ich ein bericht, wie diese pflanze, durch deren andan ich den preis erhalten, sich den leztabgewichenen sommer, ben der großen trökne, erhalten? Dem verlangen nun dieses Herrn ein genügen zu leisten, und den mangel meiner hinlänglichen beschreibung zu ersezen, da ich ihnen damals bloß die zeugsamme zugesandt hatte, habe ich nun ehre solgendes zu melden:

112 Von dem Gebrauch der Bibernelle

Obschon meine Pflanzung von Bibernelle den ganzen winter durch grün und frisch scheint, so treibt sie doch nicht stark vor der mitte des solgenden aprillmonats. Zu selbiger zeit fande ich nothig, solche abweiden zu lassen. Ich that estallein zu späth, und hielt meine heerde allzw lang da: nemlich die zeit von 5. wochen. Dies ware ein großer sehler. Die pflanzen hatten bereits ihre samenknospen, welche das vieh vorzüglich ausfraß. Dadurch ward meine fruchternote merklich gehindert, und das wachsen der pflanzen verspäthet.

Ich sette auf meine Bibernellwiese schafe, låm mer und kälber. Sie frassen sie begierig auf. Ich befürchtete, nach der anzeige des Herrn Rocquessie möchten die ruhr davon bekommen. Allein ed hatte nicht das geringste ansehen dazu, und meist vieh erhielt sich sehr aut daben.

Den sten heumonat sieng ich an meine Viber nell abzumähen. Das wetter war günstig. Seche männer und vier knaben dreschten und reinigten den samen in sieben tagen. Ich erhielt von einet wiese von achthalben jucharten fünszig mütt (200. Buschel) schönen reinen samen, 200. mütt (Sacks) spreu, und 7. lasten (Loads) heu. In der meh nung, ich hätte an 50. mütten gesäms überstüßig genug, und mehr als ich wohl verkaussen körrstüßig genug, und mehr als ich wohl verkaussen könnte, fragte ich gar nichts nach einer zwoten erndte. Ich verlangte vielmehr zu sehen, was meine wieß als weide, abtragen würde. Diesemnach beseit ich dieselbe, etwa zehn oder zwölf tage, nachden die wiese gesäubert worden, mit sieben küben die wiese gesäubert worden, mit sieben küben

men insgesamt merklich zu. Die kübe gaben nicht mer mehr, sondern unsver mennung nach bestee milch, als auf andern weiden. Ich vermuthete, wegen der aromathischen eigenschaft der Bibernelle, die milch werde einen besondern geschmat das don empfangen; allein ganz das gegentheil geschah. Die milch, der rahm und die butter schmekten eben so gut, wo nicht noch besser, als von der allerbesten wiese. Ich bin überzeuget, daß sowohl sür die milchkühe als anderes vieh, die Bibernelle allem sutter vorzuziehen ist.

Nun wurde das wetter sehr troken. Alle andere weiden waren besängt. Die Libernellewiesen allein blüheten, und trieben immersort, als wenn sie wochentlich von einem regen wären ersrischet worden. Meine vorerwähnte heerde von küben, pserden und kälbern weideten sast beständig darinn, bis auf St Michaelstag, zu ende des herbstemonats.

Bibernelle schon wieder so merklich angewachsen, daß ich aufs neue sechs stüte viehes darauf führen ließ, welche bis auf die Wennacht suiter genug sinden werden, wenn ihnen die witterung den weidgang nicht verwehrt.

Das Bibernellstroß, oder der halm, nachdem man die frucht davon abgesondert hat, ist ein sehr nüsliches futter für pferde, kühe, kälber und schafe. Die hülse oder spren ist gleichfalls gut, wenn man sie mit andern hülsen vermenget, sie mögen IV. Stük 1766.

114 Von dem Gebrauch der Bibernelle

fo schlecht senn als sie immer wosen. Ich habt die obgemeldte heerde sämtlich damit genährt. Ich habe derselben das stroß in krippen, und dit hülsen in barren oder trögen vorgelegt. Wend man das skroß vorher zerhäkelt, so wäre es not besser.

Ich bin gänzlich der mennung, es werde die Bi bernelle die haus und landwirthschaft sehr bert chern. Diese muthmassung stüzet sich auf vielerkt gründe. Ich will nur die folgenden berühren:

Es ist diese pstanzung eine gute winterweide auf welcher nuzung der landmann beständig zähle kan, ohne unkosen mit ansäung und pflügund nachdem die erste anpstanzung einmal geschebel Da hingegen die rübenpstanzungen mislich unkostbar sind. Wenn diese sehlschlagen, wie es die ses jahr geschehen, so ist der landwirth, wegt der erhaltung seines viehes, sehr verlegen.

Die Bibernelle reichet dem landmann bendt frucht und heu. Ihr same ist eben so gut sperde als der haber. Ich weiß, daß sie dense ben gerne fressen. Urtheilen sie also, mein hert von dem werthe einer juchart landes, welche ihnen unter zwenen malen, zwanzig mutt (korn) getral de, und dren suder heu abträgt.

Frenlich ist der Bibernellsame gegenwärtig noch zu kostbar, um denselben statt des habers zu glebrauchen. Er vermehret sich aber solchergestallt daß ich nicht zweiste, man werde in wenigen jahren solchen den pserden vorlegen, und sie damit seitern.

Mall

Man tan die Bibernelle durch die schafe abezen laffen.

Sie verschaffet ante butter.

Das vieh wird bavon niemals aufgeblabet.

Sie wachst auf schlechtem, leichtem, sandichs tem, feinichtem und talt. oder freideartigem grund gleich gut.

Eine Bibernellpflanzung barf nur bas erfte fahr gegattet ju werden; fie halt fich nachgehends felbst dom untraute rein, und wird mit wenigen kosen In sauberm fande erhalten.

Die besorgung dieser pflanze ist weder misslich noch kostbar. Vereitet man das erdrich dazu, wie Man es zu einer rübenfaat zuzurusten pfleget, so läuft man keine gefahr einer übelgerathenen erndte.

Ich halte dafür, man konne die Bibernell im wäthen frühjahre unter dem haber oder gerste aussäen. Ein Herr in meiner nachbarschaft hat es verwichenen sommer versucht, und es hat ihm febr wohl gelungen. Ich follte glauben, daß eine mischung mit buchweizen, den man am allerspathesten aussäet, sehr wohl angienge. Ich habe es aber noch nicht erfahren, und wünschte, das es jemand versuchen wollte.

Ein in langen furchen zubereitetes und reingehaltenes erbsfeld, ware zur Vibernellpstanzung wohl das bequemste. Man könnte die erbse zeitlich genug gewinnen, um das land bis in die mitte des augusts zwenmal umzupflügen; nach bieser zeit mochte ich meine Vibernelle nicht mehr aussaen.

O.S

116 Von dem Gebrauch der Bibernelle

Es geschieht oft, daß ein pachter, welcher viell morgen landes mit rüben angesäet, etwelche davoll in schlechtem zustande gewahret. Bald zernichtel dieser bald jener insett, bald eine trokne jahrszeit bald eine andre ursache, die wir nicht ergründet können, den sleiß und die ausgaben des allerge schikkesten landmanns. Wenn dieß wiederfährt, welches nur zu oft geschieht, so wollte ich ihm anrathen, seine zu grund gerichtete pslanzung mit Vibernell zu besäen. Er wird gewiß im darauf solgenden merz. oder aprillmonat eine schöne weib für seine schafe und lämmer, zu seiner entschädigung, antressen.

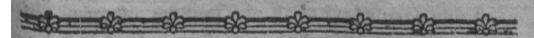
Es ist die Bibernell eine unserm vaterlande ein heimische pstanze, davon man den samen jedel sommer zwenmal einsammeln kan. Ein landwirkt kan auch von einer geringen pstanzung seinen som men selbst ziehn, ohne unkösten, und denselben zu verschiedenen jahrszeiten, und auf verschiedenen grunde, auf mancherlen weise, mit weniger mühr und geld, aussäen, und seine erfahrungen anstellen.

Nun habe ich ihnen, mein Herr! einen wahrel bericht von dem erfolg meiner Biberneupflanzung samt meinen gedanken darüber, mitgetheilt. Ich wünsche, daß, was ich davon gesagt habe, meint landsleute theils von ihren vorurtheilen, theils von ihrer unwissenheit, zurükbringen möge.

Ich bin, mein herr!

Dero gehorsammer Diener, Davies Lambe.

Midley den 10. Decemb. 1765.



Schreiben

eines zu Battersea, in England, wohnenden Landwirthes

an den

Dr. Templeman,

über die Pflanzung, Wartung, Nuzung und Vortheile

Bibernelle;

welches auf befehl sothaner Gesellschaft den ro. Aprill 1766. durch den Druf bekant gemacht worden.

Aus dem Englischen ins Deutsche übersezt, und den lobl. Landwirthschaftlichen Gesellschaften in der Schweiz mitgetheilt von einem Mitarbeiter.

Mein Herr!

m dem verlangen und rath verschiedener meiner bekannten zu entsprechen, habe ich end. lich beschlossen, ihnen das benligende zeugniß von Meiner Bibernellpflanzung einzusenden.

Der ater halt, nach geschehner abmessung, siebe tehn

118 Von der Pflanzung, Wartung 28.

zehn morgen landes, obschon ich seinen um fang nur von sechszehn angegeben habe. Es wird mich freuen, wenn ich von andern mehr verdien ten preiswerbern ausgeschlossen werde.

Ich begnüge mich aber nicht meines theils, Ihnen ledigerdingen meine zougnisse vorzulegen. Ich will im gegentheil trachten, Ihnen eine solche nach richt, vom andau und nuze der Bibernelle zu geben, mit welcher dero löbl. Gesellschaft vergnüglsenn könne, wenn Sie gutsinden Ihr dieselbe vorzulegen.

Ich habe in den jahren 1763. und 1764. ver schiedene erfahrungen mit der Bibernelle angestellt, um von ihrem wachsthum und gebrauch den vers langten begrif zu erhalten. Rachdem ich diesem nach das gesuchte kenntniß erworben, entschloß ich im ferndrigen jahre verschiedene morgen tandes da zu anzuwenden. Ich hielte mich nicht ben einer einzeln art ihrer wartung auf; sondern ich be faete zu anfang des heumonats 1764. ungefehr 8. ruthen landes mit funf pfunden von des Hrn. 200 ques Vibernellsame. Bald darauf regnete es, und die pflanzen kamen so schön empor, daß ich lus bekam, ungefehr eine juchart landes aufzupflügen/ und im herbst zu befäen, um zu sehen, was det winter auf so junge pflanzen murken mochte? in dieser absicht pflanzte ich sie den 4ten weinmonat in renhen, swanzig solle von einander, und jede pflanze ungefehr fünfzehn zolle, eine von den an dern.

Meine erfahrungen und beobachtungen haben es mich

mich gelehrt, daß diese weite die rechte sep. Die Pflanzen kamen gluklich fort, und wuchsen mit wunderbarem trieb ben gangen winter burch. Lest ab-Rewichenen frühling umpflügte ich die übrigen dren lucharten meines feldes, und bepflanzte fie auf gleihe weise mit eigenen pflanzen. Sie schossen sämtlich lehr wohl auf, ungeacht der groffen trokne, welche bir letten sommer ausgestanden, und die pflanzung lah gewiß recht grun und frisch aus. Ich brauch. te dazu kein wasser. Auch ware es schwer gewelen, ein so grosses feld zu besprizen; es war auch Im geringsten nicht nothig. Die pflanzen wurden tin einziges mal umhaket, und zum samen stehen gelassen, den sie eben nicht in grosser menge abtrugen. Dieses schreibe ich ledigerdingen der ungemeinen trotne gu. Denn ich errinnere mich nicht, daß wir von der faatzeit bis zur erndte mehr als einen einzigen regenguß genossen haben. Ich er-Dielte ungefehr hundert und sechstig pfund gefams.

Mach eingesammeltem samen ware ich begierig zu seben, wie dem vieh die Vibernelle schmeken würde? indem etwelche Gerren mit gewalt behaupten, daß kein vieh solche fressen wolle. Ich befahl als so vier kühe und zwen pkerdte auf mein keld zu sühren. Die kühe frasen gerne davon. Die pkerde aber schienen die zween, dren ersten täge derkelben wenig nachzufragen, nach welcher zeit sie solche mit tust anpakten. Die Vibernelle hat einen starken geschmak; ich befürchtete deswegen sie michte die milch unangenehm machen. Meine steude ware aber sehr groß, als ich nach vier oder sünf tagen gewahrete, daß die milch nicht nur

120 Von der Pflanzung, Wartung 2c.

merklich zunahm, sondern daß der butter weit subser schmekte, als von kühen, welche die allerhestell wiesen abweideten. Nachdem meine kühe und pser de das selde abgeezet, wurd es frisch ausgehakel und einmal abgeeget. Dadurch wurd es gänzlich gesäubert, ohne daß die ege der Vibernelle im geringsten geschadet.

Erlauben Sie mir hier eine Anmerkung.

Ich babe meine pferde im stall ungefehr fünt wochen lang mit Vibernekstrob oder halm gefüteret, nachdem der same ausgedreschet ware. Sie frassen es mit lust, und nahmen stark am leibe zu, obschon ich ihnen nur die helste ihres gewohnten antheils haber zukommen liesse. Ich muß Ihnen dennoch gestehn, um nicht den geringsten umstand zu verhählen, welcher dieser pflanze nachtheilig sehn möchte, daß ich wahrgenommen, so oft mich meine freunde besuchten, und ich ihres pferden von meiner Vibernelle vorstreuen ließ, wie etwelche pferde sie begierig wegfrasen, andre abet stehen liesen, und nicht einmal kosten wollten.

Ich kan nicht sagen, daß es mich wunderte. Ich dachte, es möchte wohl eine neue speise den einen angenehm, andern aber mißfällig senn. Auch ist einem Dr. Templemann nicht unbekannt, daß wir in der kindheit nahrungen verabscheuen, welche uns in einem höhern alter sehr gut schmeken daß wir hingegen in einem mannbaren alter über gewisse speisen einen ekel fassen, die an sich selbst gesund sind, und die wir in unsrer jugend sehr schnak

nen

komathaft gefunden. 11m diesen umftand noch naber zu betrachten: ift es nicht bekannt, baß gewiffe tube und schaafe teine ruben foffen wollen? es wird aber wohl niemand daraus die folge ziehn, als waren die ruben eine dem vieh ungefunde fpeife. Auch hat mich unlängst ein freund versichert, wie er oft wahrgenommen, daß seine pferde, nach. dem sie eine geraume zeit mit tlee gefüttert worden, bas wiesenhen etwelche tage nicht haben to. ften wollen. Ich hatte diesen umstand in ansehn der pferde, nicht berühret, wenn ich nicht meine unparthenlichkeit zeigen, und den einwürfen folther leute hatte begegnen wollen, welche ein ver-Anugen finden, nicht nur diefe, fondern jede nugliche entdekung ju aufnung des landbaus und jum vortheil der landwirthschaft zu verschreyen und lätherlich zu machen.

Bosser zufriedenheit mit dem glüklichen erfolge meiner ersten ersahrung auf dem selde von vier morgen landes, entschloß ich sortzusahren, wie ich es mir im frühjahr vorgesezet hatte. Diesem dusolg, sobald ich einen aker von zwölf zucharten mit haber eingeerndet hatte, befahl ich, daß man ihn sogleich umpslügen, und mit meinen vorerwehnten 160. 18. Bibernellsamen besäen sollte. Dies seld mun wurde den sechs und zwanzigsten lezten august besäet. Und da vor dem achtzehnten herbstmonat kein regen einsiel, so sprossen die pflanzen nicht den monats. Diesem ungeacht sieht meine pflanden monats. Diesem ungeacht sieht meine pflandung gut aus. Ich seze mir vor, sobald meine pflanzen im frühjahr sich erholten, selbige mit kleis

55 5

122 Von der Pflanzung, Wartung ic.

nen karsten, wie man sie zu gelben ruben und zwibeln gebraucht, ausnehmen, und ungefehr 6. zölle weit von einander versezen zu lassen. Eine woche hernach werde ich sie mit einer leichten ege egen lassen. Laut meiner eigenen erfahrung ist diese banart die allerbeste für die grosse breite Bibernelle.

Da ich nichts mehr von dem stüt feld von zwölf jucharten zu nreiden habe, so will ich zu dem erstern von vier jucharten zurütkehren, in welchem die Siberneupstanzen versezt worden. Diese pflanzung, nachdem sie, wie oben erwähnt, aufgehatet und geeget worden, wurd zu einer winterweisde für meine tühe aufbehalten.

Muein, da ich neulich verwommen, es håtten etwelche Herren behauptet, daß schaafe lieber die dorne und flacheln von den lebhägen fressen, als die Bibernelle berühren wollten; so ließ ich von einem benachbarten pachter seine heerde schaafe abholen, und selbige in begleit eines freundes auf das selde sühren. Sie frasen die Bibernelle mit solcher begierde, daß ich nothig fand, sie eilends davon ab, und wieder nach hause treiben zu lassen.

Gekränkt wegen dieser grundlosen, und einer , nach meiner mennung, sürtrestichen pflanze, schimpflichen rede, entschloß ich, ihre eigenschaft auf eine billige probe zu sezen. Ich ließ deswegen vier kübe auf meiner Vibernellwiese weiden, welche, obschon sie zuvor auf einer sehr guten graswiese gestanden, und noch des nachts mit einer bürde haberstroh gesätert worden, dennoch sehr mager waren und wenig milch gaben, ja sast abgestand

den waren. Diese waren kaum sechs tage lang auf meiner Bibernellwiese, so gaben fie schon mehr als das doppelte maas an milch; ja wenn ich schon sagen dörfte, drenmal soviel, so wurde ich gewiß Die schranken der mahrheit nicht übertretten. Die milch ift überaus gut und hat gar keinen übeln geschmat. Ich muß nicht vergessen benzufügen, daß fie bald die helfte ihres haberstrohs in der frippe ligen laffen, wovon sie nunmehr nur halb loviel fodern. Mein land besteht aus nichts als schlechtem, troknem hügelties. Es befinden fich in diesem Königreiche millionen morgen landes, des ten erdart weit beffer ift, und dennoch nicht einmal einen reichsthaler jährlich abtragen. ein weites feld fieht bier nicht offen zu verbefferung des landbaues! ja, ich kan mich nicht genug verwundern, wenn ich den groffen schwarm von herrschaften betrachte, welche ihre bestzungen auf dem lande verlassen, und sich nach der großen dauptstadt flüchten, um daselbst, ich weiß nicht was für kleinigkeiten zu erjagen, ba sie doch unerschöpfliche quellen von nüzlichen erkenntniffen, bon reichthum und von glutfeligkeit in fich felbft besigen, wenn sie nur ihre natürliche vortheile zu Bebrauchen wissen. Ich bin gewiß, ich wollte ibnen mittel an die hand geben, ihre guter beträchtuch zu aufnen.

Die nachricht, welche ich Ihnen über die Bis bernelle mittheile, wird sonder zweisel verschiedes nen würdigen Witaliedern Dero Gesellschaft etwas ausserordentlich scheinen. Ich werde derohaiben gar nicht übel nehmen, wenn man meine aussage

124 Von der Pflanzung, Wartung 2c.

in zweisel zieht. Im gegentheil: es wird mich freuen, wenn solche Herren, welche daran zweisseln, sich bemühen wollen, mich zu besuchen um sich mit ihren eigenen augen von der wahr heit aller erwähnten umstände zu überzeugen.

Battersea Chapham Common.

Den sten Jenner 1766.



※のその作りまりまできるできるのできるとの

Erfahrungen

des herrn Bater, in Pflanzung der

Bibernelle.

ie in Dublin zu aufmunterung bes Landbaues gestiftete Gesellschaft läßt, seit 1763, jabrlich hundert pfund sterlins an den hrn. Bater beiahlen, um aus denselben verschiedene erfahrungen du bestreiten. Dieser nun hat eine nachricht von dem erfolge seiner versuche ben Powell und Sohn in Dublin herausgegeben *), und davon ein eremplar an die Gefellschaft in Bern übersandt, aus welchem wir folgende nachricht auszuschreiben für nothig achten.

Ein Mitglied der Gesellschaft zu London be schenkte mich mit einem pfund Bibernellsamen, den ich den ersten man 1764. auf folgende weise aussaete:

Nro. 1. Eine ruthe landes nach gewöhnlicher weise, flach ausgesaet.

Mrs. 2.

[&]quot;) Experiments in Agricultura &c. by J. W. Baker. Dublin 1765.

- Nro. 2. Eine ruthe in abgesonderten furchen einen fuß voueinander.
- Nro. 3. Eine ruthe in furchen, zween fusse von einander.
- Nro. 4. Eine ruthe in furchen, dren fusse von einander.
- Nro. 5. Eine ruthe ward auf nemliche weist den 15. junius angesäet.

Angesehr den sünfzehnten tag nach der austalsstengen die pstauzen an aufzugehn. Den 25tell august blüthen verschiedene schößlinge, die einell mit rother, die andern mit gelblichter blüthe; ich hoste nach Hrn. Roques einigen samen zu erhaltensste trugen so wenig, daß es sich der mühe nicht lohnte. Vielleicht war die witterung zu seucht und tühle. Ueberdies war ich begierig zu sehnt wie sich das kraut über winter halten wurde.

Alles was ich ben Nro. I. in obacht nahm wahr dieses, daß ich die Bibernelle von dem groben unkraute säubern ließ. Die übrigen Nummerkließ ich mit der spathe zwischen den surchen um graben, weil sich die roßhaue oder der kleine pflischen so geringen versuchen nicht gebrauchen ließ. Die pflanzen trieben alle sehr gut, und sind ist den 22ten sebruar von hübschem ansehn und sie scher grüner farbe.

Nro. 1, scheint mir etwas gelblicht in den unter sten zweigen. Nro. 2, ist es eben so sast. Nro. 3, weniger. Nro. 4, sast gav nicht; die psanzen in lezterm übertressen die vorgehnden an sarbe und ardse grösse. Hieraus son man schließen, die vstanzung in surchen dren fuß weit musse die angemessenste seyn. Hr. Roques glaubte, diese methode könne ben der Bisbernelle nicht plas haben, weil in solcher weite sich das kraut über den boden ausdreite und nicht in die höhe kreibe: ich kan aber nicht sinden, daß diesses geschehe; die pstanze ist von natur büschigt und treibet sast unzählige äste und blätter, wodurch noth, wendig die untersten niedergedrukt werden, daßer sie auch in slacher aussaat nach dem versuche Nord.

1. gelblicht werden, und von der beständigen seuchte schaden leiden. Gewiß sind die pstanzen in den drev suß weiten surchen die frechesten; es muß aber dieses alles eine längere erfahrung entscheiden.

Nrv. 5. so im junio 1764. ausgesäet worden, kömmt dem Nrv. 3. dem ansehn nach zum nächsten

ben ; es übertrift die Rum. 1. und 2.

Inwidersprechlich verdient dieses kraut eine besondre ausmerksamteit. Es hat sich über den winter dem schnee und lange anhaltenden frost ungeacht grün erhalten. Ich habe dasselbe verschiedene morgen in der frühe, zu der zeit der größen kälte, beobachtet: die Bibernell stand unter dem schnee, den ich mit besen abwischen ließ, so frisch und vollkommen grün wie im september. Ich zweise also nicht, der allgemeinere gebrauch dieses grases werde den pachtern und kübern zum grünen sutter und zu weide von sehr großem nuzen sehn.

Ich habe eben izt, den 22. februar etwas davon abschneiden und den schaasen, rindern und pferden vorlegen lassen, die es alle sehr begierig frasse. Ich werde mehrere samen anschaffen, und mich in den stand sezen das könstige jahr eine gründlischen

dere nachricht davon geben zu konnen. -

es) 128 (29

Auszug

aus dem

Museo Rustico.

Horn, Num. XXIX. T. VI. im 119. Blat. Londen 1766.

Sem artikel Birdgras geht ein brief von dem Hrn. Roques vor, den er an die Gesellschaft der Kümste, der Manufakturen und der Zandlung abgelassen. Darinn besindet sich folgende stelle:

"Zu den hülfsmitteln, welche der sel. Hr. Per "ter Wych, Präsident der engern Gesellschaft des "Landbaues, zur aufnahme dieser kunst in diesem Kör "nigreiche herbenzuschaffen sich die mühe gegeben! "zählen wir die verschiedenen gesäme zum viehfutter, "welche er aus Amerika kommen ließ; darunter sich "das Bird - oder Vogelgras besindet. Und er bab "te alle ursache, sich mit der grössesten hosnung ill "schmeicheln, daß lezteres den anbauern vielen vor" "theil bringen werde *). In dem märz 1764-

Mor Herausgeber dieses Tagebuchs [Museum Rusticum,] sezet in einer Annterkung hinzu, wie sologet: Man hat von dem Birdgraß eine kurze beschreibung gegeben, und selbige mit einer kupferblatte bei gleilet V. Tom. No. IX. im 44 blatt. Diese amerikanische

"Nen versuch zu machen, und hernach Ihnen das "von den bericht abzustatten, und dero urtheil das "tüber bekannt zu machen, im falle sie dasür hiel"ten, daß diese pflanze in der Landwirthschaft nüz"slich werden könne. Sein tod hinderte die aus"slüch werden könne. Sch dauete und vermehrte die"sle grasart, und gab auf alles acht, was dieselbe "empsehlen könnte.»

Albhands

sche grasart verdienet in alle wege die ausmerksams keit der andauer, wenn sie gleich keine andere eis genschaft besässe, als daß ihr saft und wachsthum so kräftig ist, daß sie sich auch in dem trokensten doden erhält, und sogar auch dennzumal grün bleibt, nachdem der same reif geworden ist. Sie breitek ihre wurzel sehr weit aus, so daß in kurzer zeit alle leeren stellen ihrer nachbarschaft damit angessüllt werden, und aus denselben mehrere nebenzschosse treiben. Sezet noch den wichtigen umstand dinzu, daß sie sowohl an viehfutter oder heu, als an samen reichliche erndten liefert. Herr Rocques ist also wohl begründet, wenn er glaubt, daß dieses eine sehr nüzliche entdekung für den Landbau sen. H. E.

Abhandlung von der Natur, dem Anbau, und Gebrauch des Birdgrases.

Derr Peter Wych hatte den samen des Bird grases, welchen er mir im mårz 1764. gab, an Birginien erhalten, wo diese grasart sehr gut sort kömmt, ungeacht das land ihr gedurtsort nicht ik Die absicht war, daß ich mich durch den anbod derselben in stand sezen möchte, zu urtheilen, die psanze in unserm boden etwa eine besondere genschaft hätte, die man vielleicht in denen, welche wir allbereits besizen, nicht antressen dörste so daß uns aus dem andau derselben einiger voltheil zuwachsen könnte. Schon vorläussig hall er zwar eine gute mennung davon geschöpfet, welche sich auf die berichten gründete, die er darübs aus ihrem geburtsort erhalten hatte.

Diesen kleinen schaz, sagt Herr Roeques, wahrte ich auf die ien den aprill, als auf die ist die ich für die eigentliche saatzeit derselben hiel Da ich die besondere natur der pflanze nicht kant te, so rüstete ich das erdrich auf gleiche weise wie ein blumenbeet zu. Ich machte die oberstäcke wie einem hölzernen rechen eben, und zwar bloß alle einem hölzernen rechen eben, und zwar bloß alle um mir das vergnügen zu verschassen, diesell aufkeimen zu sehn.

Diese mube wurde ich mir erspart haben, wenn mir die aufferordentliche kraft ihrer fafte bekannt gewesen ware, so wie ich sie seither erfahren habe. Indem ich der aufkeimung meines Birdgrafes warkete, sah ich eine mischung von allen arten unkrauts und gemeiner grasarten aufgehn, unter welchen ich daffelbe nicht unterscheiden konnte. Ich begnügte mich diejenigen auszureissen, die mir bekannt waren, und die zweifelhaften ließ ich stehen, bis ich besser im stand senn möchte sie zu erkennen. In meiner ungeduld gieng ich jede ftunde zu meinem beete hin, wo dieses kostbare gras hervorkommen follte. Endlich entdekte ich daffelbe ungefehr einen Monat nach der faat, an der grünen farbe, durch deren mehrere lebhaftigkeit und mehrere dunkelheit es sich vor allen andern hervorthat. Ich versezte es so bald es mir möglich war in ein anderes gleich. artiges erdrich, wie dasjenige war, in welchem es aufgekeimet hatte. Ich thate es aber nicht eber als bis ich solches woh! von allen unsaubarkeiten Bereiniget hatte. Dieses erdrich hielte etwa 20, Ein theil deffetben bestuhnd aus fande. und der andere war feucht und morastiger art. Ich beobachtete, daß das Birdgras besser in dem erstern als in dem lettern fortkam Der fiesichte theil gab ein gras, dessen grune farke weit scho. ner war; die farbe des andern war blaß, und ein wenig gelblicht. Und zwar wuchse sie besser in demjenigen theil der weniger feucht war. wachsthum nahm sehr wohl zu bis in den herbstmonat, von welcher zeit an bis in den oktober ich den samen einsammelte, der in allem ungesehr 12. Pfunde betrug.

Das erste jahr erreichte dieses gras die höhe nur von $2\frac{1}{2}$ schuhen. Den 14. brachmonat 1765, maß ich 10. ruthen von diesem erdrich ab und ließ es abmähen. Dren tage hernach wog ich das futter dieser 10. ruthen in gras und korn ab 1 und hatte 1200. pfunde.

Den Toten augstmonat hernach hatte das gleib the gras die hohe von 2. schuhen 8. zollen erreicht und konnte wieder abgemähet werden. Allein das that ich nicht, damit ich eine zwote erndte von so men erhalten möchte, und diese erhielt ich in der that zu anfang des oktobers; ja sie war reicher noch als die vorhergehende. Ungefehr um die gleiche zeit fiel viel regenwetter ein, welches mich fehr in verlegenheit sette, mein gras zu dorren, und die beuschober oder häuffen zu kehren. beobachtete damals, daß ben jedem knoten der sten gel frische halme durch hulfe der feuchtigkeit, bet den einen mehr als ben den andern, hervorwuch fen , und beren einige eines fingers lang waren. Hatte ich nicht das gras von des samens wegen mussen abmahen lassen, so bin ich gewiß, daß id wohl drenmal hatte einmahen können. Indeß bill ich versichert, daß ein morgen landes, mit die ser grasart angesäet, bis auf 8. tonnen heu jähr! lich abwerfen kan. Welche darüber einigen zwei fel haben, die konnen sich durch den augenschein ben mir davon überzeugen. Das ende des man monats und des junit find hiezu die bequemfte geil, weil diese fruhe frucht in dieser jahreszeit gemäbel werden fan.

Dieses gras hat die besondre eigenschaft, well

the sich so viel ich weiß sonst in keiner andern sindet, daß es viele knoten hat, welche wurzel faffen, und stengel treiben, sobald sie die erde berühren. Wenn ihr eine farke pflanze von Birdgras aushebet, so werdet ihr sie geschift finden, in zwanzig eingewurzelte ichoffe zertheilt, und weiters verpflanzt du werden; und diese schosse, obwohl sie von der wurzel genommen find, follte es auch erst im julio geschehn, werden noch in gleichem jahre samen tragen.

Wenn es zeit ift, dieses gras abzumähen, und ein häuffiger regen einfällt, so verlieret ihr nichts, sogar einen monatlang zu warten, bis das schö-ne wetter wieder kommt. Denn, da die pflanden neue ftengel aus den knoten hervorsprieffen laßt, so bleibet fie jederzeit frisch, sie welkt nicht, und faulet auch an dem fusse nicht, wie es sonst an andern grafern zu geschehen pflegt. Diese im gegentheil grunet immerhin, bis der same seine vollkommene zeitigung erreicht hat. Gewiß eine fon-Derbare eigenschaft, die mit vielen vortheilen be-Bleitet iff.

Die nuglichkeit dieser grasart beweiset fich genugsam durch folgendes: als ich das erstemal im aprill 1764. davon aussaete, hatte ich, wie ges lagt, nur 11 ungen samen, und seit dieser kurzen beit hatte ich allgemach davon soviel eingesammelt, daß ich 250. morgen landes ansaen konnte, und hoch bleibet mir genug übrig, um daraus 200. andere morgen zu bestellen.

Ich will mich nicht länger aufhalten diese gras-3 3 art

art zu empfehlen. Es ist genug, daß ich sage; sie habe alle eigenschaften an sich, die man von gutem viehfutter verlangen kan, sie sen leicht fortzupflanzen, und zwar mit einer geringen quantität samens, sie sen keineswegs wie andere arten, der säulung unterworsen, und ihre lebhaste grüne farbe, die sich immer gleich erhält, gereiche einer wiese zur zierde. Endlich ist die ertragenheit des grases beträchtlich. Sie wirst vielmehr suter als alle andere der reichsten arten zu allen zeiten ab. Eine menge versonen, die sie gesehn, haben ihr ein sehr grosses lob bengelegt. Es bleibet mir nur noch übrig, einige anweisungen von dem anbaue derselben zu geben.

Der boden, ber jum anbau bes Birbgrafes bestimmt wird, muß auf die gleiche weise zugerüftet werden, wie man mit dem anbau der Lügerne oder des Schnekenklees zu thun pflegt. Nemlich: et muß wohl gepflüget, geeget, und vom unkraute gereiniget werben. Go wie mit anfaung ber ger' ste geschieht, muß die erbe erft wohl befahren, und murbe gemacht werden. Wenn dieses geschehen ift, so kan man mit aller sicherheit auf jeden afer 1 pfund faen. Die zeit zu diefer aus faat ift mischen ben beeden monaten marz und aprill. Eh man aber diesen samen streut, muß man gersten oder haber faen, so viel nemlich, als etwa fonst für eine halbe ausfaat erfordert wird, und die egge barüber geben laffen; bernach wird das 1½ pfund Birdaras darüber geworfen, und f bald der boden wohl troten ist, wird mit der wal se darüber gefahren; es sepe dann, daß der boben nut

nur leicht und sandicht ware, in welchem falle die egge zu gebrauchen schon genug ift.

Diese grasart tan nicht bloß einzig gefaet werden , ohne andern samen darunter zu mischen , weil fie so dunne und gart ift, daß fie febr bald bon dem unkraute erstikt werden dorfte, und der unkosten, solches von hand auszugätten, wurde zu groß senn. Allein wenn sie zu ihrer ftarke gelanget, und im fand ift abgemabet, oder abgewei. det zu werden, so wächst sie zu einer folchen dich. tigkeit, daß, wo man eine handvoll geldmunze das tuber hinwerfen sollte, gewiß tein einiges ftut zur erde fallen konnte.

Was die natur des bodens anbelangt, so schlägt se in asserlen erdrich gut an, ausgenommen in nassem und morastigem boden. Auch ist dieses eine ihrer grössesten eigenschaften, deren wenig andere grasarten gleichkommen, daß sie in troknem und kiesichtem boden sowohl gedenhet.

Dieses ift der bericht, den ich wegen meiner versuche über diese schäzbare vstanze abzustatten habe. Und das war, wie ich denke, genug, um Die eifrige eilfertigkeit zu rechtfertigen , mit wels der ich solchen öffentlich bekannt zu machen suche; da es ohnehin mir ein wichtiger gegenstand des gemeinen bestens zu senn scheinet.

Man hat mir den einwurf gemacht, daß ich durch anbefehlung so vieler neuen grasarten, die wirthschafter über die auswahl in verlegenheit seze. Ich antworte darauf: daß eben die kenntniß der berschiedenen eigenschaften so vieler grasarten sehr

3 4

nöthig sen, um soviel möglich die auszuwählen, die sich am besten zu unserm vorgesezten zwet, und in unser erdrich schiken. Auch ist es nicht minder wesentlich, sich in der weise des anbaues einer je den art, mit der nöthigen ausmerksamkeit zu unterrichten. Denn, welche vergleichung wird man zwischen den vortheilen einer mit vermengten guten und schlechten grasarten versehenen wiese, und eines mit den auserlesensten gräsern nach der best möglichsten methode angebauten erdrichs maches können? um nun einen wirthschafter davon zu überzeugen, laßt uns denselben dahin bereden, daß er es selbst versuche.

Befaet vier morgen landes mit folgenden vier grasarten: eine mit Birdgrase, eine mit Lugerne eine mit Timothigras *) und die vierte mit V' bernelle. Sparet weder muhe, noch sorafalt noch kosten, um euer erdrich vollkommen rein & machen, und nach dem englischen sprichworte: 110 care, no crop, feine mithe, feine erndte; ma chet, daß man alle aufmerksamkeit darauf verwen de, bis daß euer gras alle seine stärke erlanget bal-So wird es hernach fich selbst erhalten, und obne euere benhülfe die schlechten pflanzen übersteigen. Ich wiederhole es nochmal: sparet weder must noch kosten. Eure erfahrung soll mir hernach ben nothigen beweis dargeben, die vortheilhaften fol gen davon zu beweisen. Der nuzen dieser veran staltung ist so beträchtlich, daß austatt 4. morgen landes

^{*)} Wir werden auch diese graßart zu seiner zeit be' kannt zu machen suchen.

awoen

landes, ihr deren 40. zu haben verlangen werdet. Das anmuthen eines solchen versuchs ist auch weder schwer noch kostbar, und der gewinn wird so beschaffen senn, daß der unternehmer sich reichlich sur seine sorge, für seine arbeit und kosten belohnt sehen wird.

Wenn ich dieses umständlicher beweisen wollte, so könnte ich noch beleuchtende benspiele anführen. Allein um diese schrift nicht über ihre gränzen zu erweitern, so will ich nur einer begebenheit mit der Bibernelle erwehnen.

Den 26. dieses monats hornungs begab ich mich auf das landgut des Herrn Baldwin zu Clapham, der aber abwesend war; sein diener sagte mir, daß die milchmagd an einer kuh ihres Herrn eine farke abnahm und auftröknung bemerkt habe, und sich darauf einfallen lassen, solche ben der größen talte auf ein ftut mit Bibernelle befaetes land ju weide gehen zu lassen. Zu grosser verwunderung aller bender, sene dieselbe in kurzer zeit nicht nur du ihrer vorigen munterkeit gelanget, und habe am leib zugenommen, sondern auch wieder so viel milch zu geben angefangen als den sommer vorher. Wer sich der sache desto mehr vergewissern will, kan sich ben dem Hrn. Zaldwin selber melben. Benn dieses gras nur allein diese zwo wichtigen eigenschaften hatte, im winter ben der herbsten talte zu wachsen, und in dem magersten lande eine reiche erndte zu liefern, in dem falle, nemlich, da folches wohl besorget worden, ware das nicht eines der schäzbarsten gräfern? alleine ausser diesen

9 9

swoen eigenschaften besizet es noch swo andere die der haushaltung sehr zuträglich sind.

Was die Lüzerne anbetrift, so bedarf sie meiner empsehlung nicht. Ihr andau hat in diesen leztern jahren sehr viele gönner gesunden, und das ist wohl die stärtste probe ihres grossen nuzens. Sie hat sich durch die erfahrung anbesohlen. Ich habe solche die sins sünsmal abmähen, und wohl 8. suder heu jährlich auf einem morgen landes abwersen gesehn. Indep rathe ich nicht, sie mehr als drenmal abzumähen; und um die gute mennung zu bestätigen, die ich von den dren übrigen grasarten hege, beziehe ich mich, in betref alles dessen, was ihre natur und ihren gebrauch ansieht, auf dasjenige was ich in der kleinen abhandlung sage, die ich in dem jahr 1765. bekannt gemacht habe.

Belangend das Birdgras, und seine eigenschaf ten, jum viehfutter; so ift dasselbe von einer folchen vortreflichkeit, daß es in kurzen jahren ohne zweifel den vorzug vor allen andern gewinnen wird. Ich lasse also jede unvarthenische verson darüber urtheilen, ob die vereinigung aller dieser verschie denen grasarten nicht ein wichtiges stüt für das ge meine beste sen? wenn ein stut landes, wie ich es versichern darf, durch dieses mittel drenmal so viel viehfntter herfürbringt, und zwar viel besse res noch, als gemeine und vermengte wiesen nicht thun könnten; so wird, wenn der abgesonderte an bau jeder art einmal eingeführt ist, ein vortresti cher vorrath an viehfutter entstehn, und die folge davon wird zeigen, daß die milch, die rahm und die butter von kuben, die damit genähret worden/ gesünder, niedlicher und reicher ausfallen werdell-

Ich zweiste nicht, daß eine verbindung diesex verschiedenen grasarten alle absichten der landwirthschaft erfülle, wenn sie wohl beforgt werden. Die einen schiken fich zu aller gattung erdrich gut. Ich könnte eine groffe anzahl andrer finden, die in der that auch gut waren. Allein ich bin insons derheit darauf bedacht gewesen, diejenigen auszus wählen, welche man gemeiniglich für die allerbeften halt; ihr verhaltnis ju den verschiedenen erd. arten auszufinden, in die man fie faen kan; und diejenigen auszusuchen, welche die allerschmakhafe fte nahrung sowohl im grünen als gedörret abges Den; der groffe produkt insonderheit ift ben mir ein grund des vorzuges. Alle Diefe karafteren und eigenschaften werden sich ben den vier arten, welthe ich angenommen habe, finden laffen.

625/40/675/40/675/40/675/40

Unmerkungen des französischen Uebersezers.

Die verbesserung der wiesen ist ein gegenstand von grosser wichtigkeit, und es lassen sich neue absichten damit verbinden. Obwohl viele leute den andau derselben auf den höchsten punkt gestiegen zu sehn glauben, so kan er vielleicht noch mit neuen entdekungen bereichert und verbessert werden, wie es allbereit aus demjenigen erhellet, was bisher angesührt worden. Die einige einsührung des Birdgrases in England, von dannen dasselbe sich in andere länder ausbreiten wird, verdienet offentlichen

fentlichen dank; und da Herr Rocques der erste ist, der solches bekannt gemacht, und damit versuche angestellt hat, davon er nachricht ertheilet, so muß man billig ihm die gebührende ehre dafür beweisen.

Seine abhandlung giebet mir anlas, darauf zu dringen, daß man sich die verbesserung der wiesen angelegen senn laffe, als deren abtrag die grund faule und die seele der landwirthschaft ift; wenn ihr also den produkt eurer wiesen vermehret, so werdet ihr auch mit demfelben die fütterung, die dungung, und alle andere produkte zuwachsen se hen; ihr werdet mehr vieh, mehr düngung, meh rere mittel zur mastung, mehr sleisch zum einsal zen, mehr leder, wolle, gerathschaften für dell landbau, und für die handelschaft bekommen, 26. Wenn ihr annebst die Wickenschaft des produkt verbessert; so wird euer vieh gefünder und munte rer fenn. Ift seine nahrung gefünder, so wir folches auch seinen einfluß auf die gesunde beschaf fenheit, den geschmat, und den ruf eurer butter der tafe, und des fleisches haben, und vielleich gar auf die gesundheit und ftarte eines gangen vol' fes.

Diesenigen, welche glauben, daß die mit allet sprzsalt gewässerten wiesen auf ihren höchsten ab trag gestiegen senen, haben nicht untersucht, was daben noch zu thun bleibt. Die allerbesten wasset, die zu tränkung der wiesen dienen, können doch nichts anders zuwegebringen, als den keim des samens zu entwikeln, der sich wirklich darinn besindet, oder von den winden dahin getragen, oder sindet, oder von den winden dahin getragen, oder mit

mit fleiß ausgesaet werden. Die gemeinen wiesen find eine mischung von allerlen grasarten die da obne auswahl und unter einander wachsen. Wie viel raum nehmen die platten grafer ein, die fich über den boden hinverbreiten, wie z. er. der Wegrich, der Erdepheu (Lierre terrestre,) u. a.? sie bedeten die jungen pflanzen, die doch von einer nüglichern art waren, und halten sie in ihrem wachsthum auf. Wie viel giebt es deren , die an dem boden binschleichen, und gleichsam durch neze, die auswach. senden gräser umschlingen, und an ihrem wuchse hindern? wie viele kurze grafer giebt es noch? wie viele grobe pflanzen, deren dike stengel, nachdem sie gedörrt sind, mehr holzreisern als dem Diehfutter abnlich scheinen? wie viel ift nicht des moofes und andrer klebenden pflanzen, die fich nur auf unkoffen des faftes der beften arten nahren? In der allgemeinen vermischung übersteigen die ftartern gewächse die schwächern, und ersteken die welche garterer natur sind. Dieses wurde nicht geschehn, wenn sie alle von einer art waren; neben dem , daß in gemeinen wiesen gröffre leere taume sich befinden, und die grafer da nur überbaupt eine betrügliche scheinbare hohe und groffe Last und hieben noch bemerken, daß ben der manigfaltigkeit der grasarten die einten fruh. deitiger sind, und allbereit abnehmen, da indessen andere noch im wachsthum begriffen sind. Die watern arten haben sodenn den grad ihrer zeitigung noch nicht, da man die frühern einzuscheuten sich vornihmt. Endlich laßt uns noch bemerten, daß ein theil dieser grafer wasser bedarf, da Indes andre die trokenheit lieben; das die einen eine eine leichte dünne erde fordern, da andre in stars kem boden gedenhen.

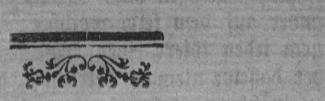
Alle diese ursachen machen den grössern abtrag dieser vermischten wiesen unmöglich, und zeigen auf das klärste, daß unser nuzen es in alle wegt erfordere, sie von einander zu söndern, sich mit den gewählten arten der gräser zu begnügen, und sede gattung nach ihrer natur in einem für siechtslichen erdriche anzulegen.

Diese betrachtungen beweisen überdas noch den verlust und den beträchtlichen abgang, den man an der quantität leidet.

Was insbesondere noch die eigenschaft anbelangt so ist es gewiß und offenbar, daß es fette und faftige grasarten giebt, die sich für das hornvieh für die melkkühe, für die nahrung und mastung fehr aut schiken. Andere find trokner art, schmathafter, und dienlicher für die pferde. giebt auch niedrige grasarten die für die schafe die nen. Warum sollte man sie also einander zuge sellen? obwohl die natur oder vielmehr die Vor sehung zugelassen bat, daß sie vermischt durch ein' ander auf dem felde wachsen; und obwohl sie et nem jeden thiere einen kräftigen finn verlieben! der dasselbe niemals betriegt, die nüzlichste speise zu wählen; so hat sie ihnen doch nicht alle gräßer die sie wählen gleich heilsam, noch zum endzwell der menschen gleich vortheilhaft gemacht. muß sie also selbst unterscheiden, und die fresbegier der thiere einzuschranken wissen. Dieses pflegt in der wirthschaft mit dem Klee, und der Ed Berne

dem spathen und anderm troknen sutter sür die pferde beobachtet zu werden. Unter den verschiedenen grasarten, welche das vieh ohne gesahr oder nachtheil frisset, giebt es doch gewistlich solche, deren saft viel süsser, erfrischender, und zu guter milch dienlicher ist; ja da einige zur mastung viel schmakhafter sind, so sind sie auch viel geschikter das vieh zu stärken, und zur arbeit auszumuntern.

Der natürliche zustand der wiesen und wälder, die mischung und verwirrung der pflanzen, ist kein beweis, daß die sachen in gleichem stande bleiben sollen. So wenig der rohe zustand der wildlinge beweisen kan, daß man nicht darauf pfropsen musse, und so wenig die unordnung der wälder beweiset, daß man sie nicht erdünnern müsse; eben so richtig ist es, daß es dem vernünstigen mensschen auferlegt sen, zu untersuchen, worinn er zu seinem größessen vortheile der natur zu hülse kommen, und ihre werke verbessern möge.



wife which his never with

frame equiver bot, ed life

